

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerfvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.
 Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Ben. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom
General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. — 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. — 9 Kr. Oesterr. Währ. für Zusendung v. Offerten unter Schiffe durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. — 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.
 Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 48.

Nr. 27.

Berlin, den 8. Juli 1881.

Achter Jahrgang.

Von der Württembergischen Ausstellung.

Stuttgart, den 25. Juni 1881.

Die Ausstellung zu Stuttgart, seit mehr als einem Monat eröffnet, hat die Probe bereits glücklich bestanden, denn nicht allein im Inlande ist man voll des Lobes über die Vielseitigkeit der Industrie des Schwabenlandes, nein, auch das Ausland lacht nicht mit der Anerkennung und Bewunderung dieses gelungenen Werkes.

Die Fülle gewerblicher Produktion in einem Lande, wie das Königreich Württemberg, das zur Hälfte seiner Bewohner Ackerbau treibt, das fast noch zu einem Drittel bewaldet ist, bleibt ein merkwürdiger Eindruck. Wir sehen, wie ein künstlerischer Hauch die Produktion durchweht; zwar nicht alle Gewerbe befinden sich auf der Höhe der Entwicklung, doch von einem ist es fast mit Bestimmtheit zu sagen, von der Architektur. Von ihr gehen die reichsten Wirkungen auf die anderen Gewerbe über. Man braucht nur zu fragen und man wird es hören, daß die meisten Zeichnungen der gediegensten Arbeiten der Möbelbranche, der Erzeugnisse des Luxus und des täglichen Gebrauchs, von der Stuttgarter Architektenschule herrühren. Und nicht weniger gebührt ihr das Lob, die Anregung zu diesem großartigen Werke mitgegeben zu haben.

In Stuttgart hatte man schon lange den Plan gefaßt, eine ständige, geräumige Halle zu errichten, die zu Messen und Märkten sowohl, als zu Magazinen und permanenten Ausstellungen der Industriellen und Gewerbetreibenden hinreichenden Raum bieten sollte. Das Jahr 1879/80 mit seinem eisig kalten Winter brachte endlich die Entscheidung. Nicht die unerhörte Kälte, nicht der fast eisenharte Boden hinderten, — der Anfang wurde gemacht — in den hartgefrorenen Boden senkte man den Grundstein zur Stuttgarter „Gewerbefhalle.“ Man hat vielleicht nicht geahnt, daß dieser eisige kalte Anfang für die Ausstellung doch noch so warm befruchtende Sonnenstrahlen im Gefolge haben würde.

Unter Leitung des bewährten Meisters Wolf und nach dessen eigenen Plänen, förderte und trönt man den Bau. Nordwestlich vom Bahnhof (Stuttgart besitzt nur einen) am Ende der Kanzleistraße erhebt sich der stattliche Renaissancebau. In gelbem Ziegel, mit rothen Fensterrahmen und mit eisernem, gewölbtem und glasbedecktem Ueberbau — so ist das Ganze für den Zweck recht wohl gelungen. Wie ich schon bemerkte, bleibt die

Halle für künftige Zeiten stehen. Mit ihr im Zusammenhang hat man, nur für diese Ausstellung, kleinere vorübergehende Holzbauten errichtet und mit der Halle verbunden. Wenn man die Lage Stuttgarts bedenkt, das ringsherum von Bergen eingeschlossen ist, so wird man begreifen, daß hier ein geräumiger Platz schwer zu finden und es wohl zu entschuldigen ist, wenn die kleineren Holzbauten gar so eng an die Halle sich anschließen. Man hat es auch hier verstanden, den störenden Eindruck des zu engen Anlehns der Nebengebäude an den Hauptbau durch leichten Farbenschmuck zu verwischen.

Wie überall, so hat auch hier wieder der Hauptfaktor unserer Zeit, der Dampf, sich den stattlichsten Anbau für die Maschinenhalle erkoren. Es ist wahr, die leichte Ueberflichtigkeit des Ganzen, den fast gemüthlichen Aufenthalt, sucht man in den an Räumlichkeiten bedeutend größeren Ausstellungen, wie sie Berlin und Düsseldorf geboten haben sollen, wohl umsonst. Die Verschmelzung des Stadtgartens mit seinen schattigen Anlagen, der uns fast durch jede Pflanze, durch jeden Strauch, durch seine bis in den entferntesten Winkel herrschende Sauberkeit von seinem Schöpfer, dem Inspektor Wagner, erzählen will, trägt namentlich dazu bei, daß allabendlich ein breiter Strom Ausstellungsbesucher sich in den Stadtgarten ergießt, um sich bei elektrischem Licht und den trefflichen Klängen der Württembergischen Infanteriekapelle zu unterhalten.

Doch sehen wir einmal, wie es drinnen in der Halle aussieht. Rechts und links am Eingang können wir sogleich die Kunst unserer modernen Damenschneider bewundern. Da sind ausgestellt all' die brillanten Kostüme und Roben, nach deren Besitz leider unsere modernen Damenherzen vor allen anderen Dingen streben, um vorthelhaft plazirt zu werden in der „Weltausstellung des menschlichen Lebens.“ es ist ja auch hier wieder das Erste, was wir zu sehen bekommen, gleich als wollte man es den Besuchern in's Gedächtniß rufen, „daß Kleider Leute machen.“ Nachdem sich unser Auge daran gesättigt, treten wir unserer speziellen Industrie — der Keramik — näher.

Zwischen einem Zink-Pavillon, eine schöne Zierde der Halle, und dem von Ruh in Cannstatt ausgeführten Springbrunnen befindet sich die schwarzwälder Majolika- und Porzellanausstellungsgruppe von Wehrich und Faust, gekrönt mit einem non plus ultra der Majolika, ein paar ca. 6 Fuß hohen Vasen. Mit Recht hat sie sich einen beherrschenden Platz erobert. In wenigen Jahrzehnten ist durch diese Firma die ehemalige bedeutungslose

Schwarzwälder Porzellanindustrie auf die Stufe der Kunst erhoben. Im Jahre 1820 gründete J. Faist die bekannte Porzellan- und Steinzeugfabrik in Schramberg. Wenn man bedenkt, unter welcher schwierigen Anfängen sie sich entwickelt hat, wie ihr all' die den modernen Fabriken fast unentbehrlichen Hilfsmittel, die Nähe der Eisenbahn, der Rohprodukte fast gänzlich abgehen — nun, so muß man sich um so mehr wundern, daß sich dennoch das Absatzgebiet bis in die slavischen Länder erstreckt.

Die Fabrik lieferte bis zum Jahre 1856 nur ordinäres, weißes oder bedrucktes Steingut, nachher kam auch noch Porzellan hinzu und wir sehen, zu welcher hohen Leistungen sich die Firma emporgeschwungen hat.

All' die Sachen und Sächelchen anzuzählen, kann nicht meine Aufgabe sein, ich kann meinen verehrten Lesern nur berichten, wie aus allen Arbeiten, sei es Modellens-, Dreher- oder Malerarbeit, die größte Sauberkeit und Akkuratheit spricht und müßten eben nicht alle, alle die ich genannt, der Modelleur und Dreher sowohl, als der Maler, ihre Leistung der Feuerprobe unterwerfen, wahrlich, kaum eine andere Gattung der Industrie würde dieser ebenbürtig sein. Doch so hat auch die Technik noch ihr Theil am Gelingen des Ganzen, ihr bleibt das Machtwort des Gelingens. Ich kann gestehen, daß ich all' die sauberen Arbeiten, wie sie uns durch die reich decorirten Service vorgeführt werden, zu schätzen weiß. Sie zeigen im Druck sowohl, als in Freihandmalerei, daß diese Firma gediegene Arbeiter besitzt, die in unserer Zeit, namentlich unter den Malern, immer seltener werden. Es ist auch gar nicht zu verwundern, daß Geschmack und Kunst etwas Nebensächliches geworden, seitdem man in den Centren der Porzellanindustrie die Malerei als Gratisbeilage zum weißen Porzellan bekommt. Mit Schramberg aber unzertrennlich ist der Name eines genialen Künstlers, Keller-Leuginger, der der Firma Nechtris und Faist Großes geleistet — er darf hier nicht unerwähnt bleiben. Außer der Schramberger Fabrik hat noch J. Rominger aus Stuttgart einige Sachen aufgestellt, Vasen, Blumentöpfe, Schalen etc. Die Sachen sind aber größtentheils so ungenügend und unpassend aufgestellt, daß der Gesamteindruck darunter sehr leidet. Wenn auch die Dekorationen fast durchweg recht sauber ausgeführt sind, so bleibt namentlich bei der Schriftmalerei, in welcher diese Firma hauptsächlich leistungsfähig sein will, viel zu wünschen übrig. Auch Schrift läßt sich in eleganten Formen bringen und dazu gehört auch eine passende leichte Verzierung, die wir hier ganz vermissen. Nun, Herr N. ist nebenbei auch Hauptagent des Norddeutschen Lloyd in Bremen, also für Auswanderer, welches Geschäft ja gerade in diesem Jahre so enorme Dimensionen angenommen hat, so mag es wohl gekommen sein, daß er seinen Arbeiten auch nicht die Zeit widmen konnte, die wohl nöthig und erforderlich ist, um einer Kollektiv-Ausstellung den Stempel der Kunst aufzudrücken. In Majolikaföfen, Kachelöfen mit Jagdbildern, Emailmalerei, befindet sich noch manches Sehenswürdiges in der Ausstellung. Doch meine Zeit ist um, nur noch kurze Zeit ist mein Bleiben in Stuttgart, der schönen Neckarstadt, dann führt das Dampfroß uns wieder der Heimat zu.

C. N.

Die Thonwarenindustrie auf der schlesischen Gewerbe- und Industrieausstellung zu Breslau.

(Schluß.)

Nur durch ein Stück — aber es ist ein Löwe — ist die Firma Wienwald und Nothher, Liegnitz, vertreten. Ist dieselbe zwar auch jünger, als die beiden anderen Fabriken, so hat sie sich durch ihre Leistungen schnell einen Namen zu machen gewußt.

Der gothische Altar nach dem Entwurf von Prof. J. Döberlein in Berlin stellt sich gewissermaßen als Gegenstück, sowohl was die Schönheit der Architektur, als auch was die Leistungen des Fabrikanten betrifft, ebenbürtig neben die Laubaner Ausstellung. Auf einem von Zwergsäulen getragenen Unterbau, welcher die Altarplatte trägt, erhebt sich ein edler, reichgegliederter Aufbau, an den Seiten in schlanke Fialen endigend, das Mittelfeld oben mit einer Wimperge abgeschlossen. Trotz der Ueberfülle von Phantasie, welche sich in der Ausbildung jedes Theiles kundgibt, keine Ueberladung. Alles ordnet sich harmonisch neben einander und unter die Grundideen. An diesem Altar kann man so recht wahrnehmen, welche Fortschritte unsere Erkenntniß der mittelalterlichen Baustile in den letzten Jahrzehnten, namentlich durch die klassischen Werke Viollet-le-Duc's gemacht hat; während man früher bloße oberflächliche Kennzeichen für das Wesen der Stile hielt, tragen die heutigen Schöpfungen in den bezeichneten Stil-

formen den Stempel organischen Lebens in sich. Dies ist keine Theatergothik, wie wir sie leider nur allzu häufig zu sehen bekommen, welche genug gethan zu haben glaubt, wenn sie vor einer beliebigen Fläche oder Oeffnung ein Spitzbogenmotiv oder einen Dreipaß anbringt; dies ist echte, von tiefem Studium und eingehender Verfertigung in die Werke der Vorzeit zeugende Kunst, welche uns ein reichbegabter, phantasievoller Meister hier vorführt.

Der Entwurf des Architekten hat durch die Leistungen des Fabrikanten eine den Intentionen des ersteren entsprechende Darstellung gefunden. Die Modellirung und der Brand der unzähligen zu diesem Alter nöthigen Formsteine ist vorzüglich; gleichwerthig sind die Leistungen im Figürlichen, sowohl die Medaillons mit den Apostelköpfen und das große Altarrelief, die Spendung des Abendmahls durch Christus darstellend, in Terracotta (theilweise mit vergoldetem oder schwarzem Grund), als auch die ganz plastischen Sachen, wie die Kreuzblumenbekrönung der Wimperge und die beiden Engelfiguren, welche die Posaune des Weltgerichts blasend, auf den Fialen stehen. Die Farbengebung und ebenso die Haltung der Fugen ist schön abgewogen.

In glazirten Thonröhren excellirt die Deutsche Thonröhren- und Chamotte-Fabrik Münsterberg. Ihre innen und außen glazirten Röhren sind in allen Weiten, von 5—80 Centimeter im Lichten, vertreten; die dazu gehörigen Fagonstücke, Kniee u. s. w. sind, namentlich in den größeren Weiten, gewiß anerkennenswerthe Leistungen; auch alle Arten Ausgußbecken, Krippenschüsseln, Klosets, Siphons, Schornsteinaufsätze in glazirtem Thon sind ausgestellt; eine weitere Spezialität der Fabrik sind Chamotte- und Dinassteine von großer Feuerbeständigkeit, besonders verwendbar zu Gemölbesteinen der Siemens-Martin-Stahlöfen, der Wales-Kupfer-Flammöfen und der Zinköfen.

Die Fabrikation der letztgenannten Art von feuerfesten Steinen, der Dinassteine, ist in Deutschland verhältnißmäßig jung. Noch vor wenigen Jahren bezog man die Steine, für welche die höchste Feuerbeständigkeit verlangt wurde, aus Belgien und namentlich aus England. Garnkirk-, Ramsey- oder Stourbridge-Steine zu Hochofen und für die Flußstahlerzeugung waren nicht zu entbehren; daß wir heute die Engländer auf diesem Gebiete vollständig geschlagen haben, davon kann man sich in dem Pavillon von Haupt und Lange (Brieg) überzeugen, welche unstreitig den ersten Rang in Bezug auf die Fabrikation von feuerfesten Steinen einnehmen. In sehr instruktiver Weise führen dieselben ihre Fabrikate und die dazu verwendeten Rohmaterialien vor. Das Rohmaterial für die Stahlöfensteine ist ein Schieferthon aus der Steinkohlenformation Niederschlesiens und reiner Kaolin (Porzellanerde) von Ruppertsdorf; die Steine bestehen aus 42 bis 45 Prozent Thonerde, der Rest ist Kieselsäure mit geringen Spuren von Eisen. Eine andere Sorte feuerfeste Steine, welche Haupt und Lange herstellen, sind die sogenannten basischen Steine, welche fast ganz aus reiner Magnesia bestehen; das Rohmaterial ist der bei Frankenstein vorkommende Magnesit. Die letzte Art von Steinen ist für die Stahlfabrikation sehr wichtig, da quarzhaltige Chamottesteine mit alkalischen Dämpfen, wie sie bei den Metallschmelzprozessen entwickelt werden, leicht gasartige Verbindungen eingehen. Das gebrannte Rohmaterial wird, wenig angefeuchtet, unter kolossalem Druck (110 Atmosphären) in Formen gepreßt und im Wendheim'schen Gasbrennosen gebrannt. Die Resultate der angestellten pyrometrischen Versuche haben gezeigt, daß die angestellten Garnkirksteine der Hitze im Stahlöfen nicht widerstanden haben, sondern geschmolzen sind, während die Haupt- und Lange'schen Stahlöfensteine unverändert die Probe bestanden haben. Von den ausgestellten fertigen Fabrikaten weist ein Theil der „Kast“, sowie des „Bodensteins“ eines Hochofens der oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Aktien-Gesellschaft zu Friedenshülfe bei Morgenroth konisch geformte Fagonstücke auf, deren Größe bei nicht ganz einfacher Form staunenerregend ist. Ähnliche komplizierte Fagonstücke enthält auch der ausgestellte horizontale Roaksofen, Winkel's Patent.

Ein weiteres Rohmaterial zur Fabrikation von Dinassteinen hat G. Lutz in bearbeiteten Platten und Stücken ausgestellt. Es ist dies der Quarzschiefer von Krummeisdorf bei Prieborn, Kreis Strehlen.

Feuerfeste Steine sind überhaupt zahlreich auf der Ausstellung vertreten; nächst Haupt und Lange ist am bedeutendsten die Kulmiz'sche Handelsgesellschaft, deren Pavillon wir noch zu besprechen haben, ferner Bergner und Leder, Wünschendorf bei Lauban; Paul Leder, ebendasselbst, hat die Steine

und den Chamottenmörtel zur Einmauerung des Figner'schen Dampfkessels geliefert. Sehr schöne und große Chamotte-Fagonstücke stellt Graf Max von Sauerma, Ruppertsdorf, aus; auch die übrigen Thonwaaren dieses Ausstellers, Thonröhren, Drains, Krippenziegel, sind von guter Qualität. Neu war uns die Herstellung von Treppenstufen aus Thon als hohle Formstücke; ob dieselben eine starke Verkehrslast, namentlich aber Stöße durch plötzlich herabfallende Gegenstände auszuhalten im Stande sind, dürfte erst zu erproben sein.

Unmöglich ist es, die Namen aller Derjenigen zu nennen, welche gute und brauchbare Ziegel und Thonwaaren ausgestellt haben; besonders erinnerlich sind uns noch: die Bunzlauer Thonwaarenfabrik von Eduard Kuttner, welche das ganze Gebiet der Thonindustrie beherrscht, von dem Klinker, dem Drain und Chamottesteine bis zum Terracottarelieff, der kunstvollen Vase und dem Bunzlauer Topfgeschir. Kuttner ist auch einer der wenigen Fabrikanten, welche gebrannte Thonfliesen in der Art, wie sie von Villeroi und Koch in Mettlach erzeugt werden, ausstellen. Es ist zu verwundern, bei dem hohen Stande der Thonwaaren-Industrie in Schlesien und der Vorzüglichkeit des schlesischen Materials, daß sich noch keine Fabrik auf diese Spezialität geworfen hat. Bis jetzt müssen wir diese Fabrikate immer noch vom Rhein für theures Geld beziehen. Es kann sich doch nur um die Einrichtungen handeln, um diesen Thon in Pulverform trocken zu pressen; die vorher beigemischten Flussmittel erzeugen bei dem nachherigen Brennen in Gasöfen jene feingutartige Härte, welche diese Fliesen so hochgeschätzt macht. Wenn es vielleicht auch nicht möglich sein sollte, die Mettlacher Fabrikate, namentlich die gemauerten, zu erreichen, so dürfen doch geriffelte, einfarbige Platten zu Trottoir- und Flurbelägen, Pferdestätten, in Schlesien in gleicher Güte herzustellen sein, wie dieselben von Uebschneider und Janetz in Saargemünd und von der St. Johanner Fabrik angefertigt werden.

Dahlecke und Krause, Texas bei Schweidnitz, stellen auch den vorbezeichneten ähnliche Fliesen aus; hervorragend ist diese Fabrik in sehr sauber gefertigten Garten-Decorations-Figuren, Parterre-Beeteinfassungen und Schornsteinaufsätzen.

Gute Waare findet sich noch in den Ausstellungen der Ullersdorfer Werke bei Hansdorf, bei S. Wagner, Glas, namentlich Profilziegel, Einfassungssteine für Rabatten und gestrichene Trauziegel; dann bei H. von Treslow, Kunnersdorf, welcher im Hauptgebäude auch zwei bunte Osen ausgestellt hat. Als Spezialität zeigt G. Schimmelpfennig, Königsbrunn, Chamotte verwendet zu Düsen, Trichter und Stopfen für die Converter zur Erzeugung des Bessemer Stahls.

Die auch zu den Thonwaaren gehörigen Dösen werden wir vielleicht in einem späteren Artikel besprechen.

Allgemeines über Stucco-Lucido, Stuckmarmor, Marzomarmor, Terrazzo.*)

Man braucht nur die neueren öffentlichen Gebäude unserer Hauptstädte zu besuchen, um sich zu überzeugen, mit welcher Pracht und Eleganz Arbeiten in oben gedachtem Material ausgeführt werden. Wenn man aber fragt, wer die Verfertiger dieser Prachtwerke sind, so fühlt man sich unangenehm berührt, wenn man erfährt, daß italienische Hände und immer nur italienische Hände so Schönes vollbracht.

Sind unsere deutschen Stuckateure und Maurer etwa weniger begabt? Fehlt ihnen etwa der Kunstsinne der Italiener? Erfordern diese Arbeiten vielleicht eine ungeheure Übung? Ist der Verdienst hierbei vielleicht ein geringerer?

Wir haben hierüber vielfache Erkundigungen eingelegt, aber Nichts von alledem — hinsichtlich des Verdienstes sogar das Gegentheil gehört, denn wir erfahren aus sicherster Quelle, daß die Arbeiter 5 bis 6 Mk. Tagelohn erhalten und daß die Meister 40 bis 50 pCt. verdienen.

Diese Arbeiten und deren Herstellungsmethoden sind einmal in den Händen der Italiener — dies ist der einzige und wahre Grund.

Welchem Techniker sollte sich hierbei nicht ein unbehagliches Gefühl aufdrängen, namentlich wenn man bedenkt, wie weit wir hier in Deutschland in vielen Fächern, etwa in der Eisenproduktion und Konstruktion zc., anderen Nationen voraus sind.

Besucht man z. B. den großen Saal im Berliner Rath-

*) Aus der Baugewerksztg.

hause, so ist man überrascht von der Pracht der Säulen, welche das Deckengebälke tragen.

Man hält sie für Sienna-Marmor — (hellgelber Grundton, rötlich gelbe Partien, dunkle Aderung). Es ist nur Gyps. — Der Glanz, die Farbenpracht und vor Allem die Politur sind indessen gradezu hinreißend schön. Wenn man aber erfährt, daß der Meister ein Italiener ist, so überkommt den Beschauer doch ein eigenthümliches Gefühl bei dem Gedanken, daß der Glanz und die Pracht in dem Rathhaus-Saale der deutschen Hauptstadt von italienischen Händen geschaffen wurde. Es sind nämlich auch die Wände mit Stucco-Lucido von denselben Meistern decorirt.

In Berlin befinden sich, beiläufig gesagt, zur Zeit vier solche Meister und haben überreichliche Arbeit. Wir wollen nun die einzelnen Arbeiten in Kürze durchgehen, um zu zeigen, daß keinerlei Schwierigkeiten vorhanden sind, die der deutsche Gewerbeleiß nicht überwinden könnte.

Stucco-Lucido, Stuckmarmor und Marzomarmor sind Nachbildungen der natürlichen Marmorarten, theils in gewöhnlichem, theils in besonders präparirtem Gyps. Terrazzo ist ein neueres Erzeugniß aus echtem Marmor, welches eine große Zukunft hat, und dessen Fabrikation zur Zeit nur von einer einzigen Firma betrieben wird.

Stucco-Lucido ist im Grunde genommen der alte bekannte Stucco-Lastro der Italiener, nur zeigt er einen viel größeren, fast politurartigen Glanz.

Auf den gewöhnlichen Wandputz wird eine dünne Lage Gypsputz gesetzt und auf diesen die darzustellende Marmorart gemalt, nebst den etwa erforderlichen Friesen, Verzierungen zc.

Die Farbstoffe sind mit Gyps vermischt und werden mit aufgelöster venetianischer Seife angemacht. In halb trocknem Zustande wird die Fläche mit heißen Eisen gebügelt. Unter Rischen und Dampfen tritt ein politurartiger Glanz und eine intensive Färbung ein.

Marzomarmor. Wir lassen denselben folgen, weil er dem Stucco-Lucido sich anschließt. Die Marmorirung ist hier keine bloße Malerei, sondern hat eine Dicke von 2—3 mm. Der Glanz erreicht hier die vollständige Politur.

Wir müssen hierbei auf den Unterschied zwischen einer sogenannten echten oder natürlichen und einer unechten aufmerksam machen.

Eine echte (natürliche) Politur läßt sich nur auf ganz dichtem Gestein herstellen. Sie besteht einfach in einem immer feiner werdenden Schliff. Man verwendet zuerst grobe Schleifsteine (zur Klasse der Sandsteine gehörig), denen sukzessiv feinere und zuletzt kieselige und metallische Politpulver folgen.

Die unechte Politur muß bei allen Stoffen angewendet werden, welche nicht die zur rechten Politur erforderliche Dichtigkeit besitzen.

Sie besteht in einer Dichtung durch die sogenannte Spachtelung und wird der letzte scharfe Glanz durch Aufbringen harziger Stoffe erzeugt. Die gebräuchlichsten dieser Stoffe sind: Wachs in Terpentin aufgelöst, Schellack und Rosin in Spiritus gelöst, Stearin in Benzin gelöst und das englische unter dem Namen „Protector Fluitt Enamel“ bekannte vorzügliche Mittel.

Die echte (natürliche) Politur ist die schönste und dauerhafteste, aber auch die schwierigste.

Man muß nicht glauben, daß aller Marmor, den man sieht, eine natürliche Politur trägt. Viele in der Färbung prachtvollere Marmorarten sind so porig und erdig, daß sie durch den bloßen Schliff keine volle Politur annehmen, und namentlich ist die Aderung in den verschiedenen Marmorarten fast durchgängig erdig. Hier machen aber die Marmor-Fabrikanten von obigen Mitteln Gebrauch und legen also eine unechte Politur auf.

Die Arbeiter bezeichnen diese Operation mit dem Kunstausdruck „Wachsen“. Es ist schwierig, beim Anlauf oder bei der Abnahme von Stücken eine echte Politur von einer unechten chemischen Mitteln keinen Gebrauch machen darf.

Die Praktiker haben hierfür ein einfaches Mittel. Die warme mit feinem Glace-Handschuh beledete Hand lehrt, bei einiger Übung, durch Bestreichen der Fläche, vermöge des sich einstellenden Gefühls, über den fraglichen Zustand der Politur.

Bei allen aus Gyps angefertigten Objekten, zu welcher Ersterem auch alle präparierten Gypsarten, wie der aluminirte Gyps, sowie der Mac Leansche Marble-Cement der Keene'sche Marmor Cement zc. gehören, kann von einer echten Politur natürlich nicht die Rede sein. Alle bedürfen eines abschließlichen Ueberzuges mit den oben erwähnten Stoffen.

Das Material nun für den Marmor ist Mac Lean'scher oder Keene'scher Cement. Die Tonne kostet hiervon 36 Mark. Das Material selbst ist aluminirter Gyps mit etwas Wasserglas, außerordentlich fein pulverisirt. Sachkenner haben uns mitgetheilt, daß die aus der Gypsfabrik zu Walkenried hergestellte, unter dem Namen „aluminirter Gyps“ käufliche Waare ganz dasselbe leiste.

Aller Marmor hat ein starkes Bestreben, Risse zu ziehen, namentlich bei Wandbekleidungen. Zu anderen Kunstgegenständen, Tischplatten, Kandelabern, Basen zc. zc. scheint er indessen geeignet. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Das erfreulicher Weise wieder lebhafter werdende Geschäft scheint nach Vorgängen in Berlin und an anderen Orten auch die deutsche Arbeiterbewegung wieder in Fluß zu bringen. Einerseits dürften in nächster Zeit aus den Arbeiterkreisen mehrerer Industriezweige manche neue Forderungen in Bezug auf Arbeitslohn und Arbeitszeit an die Arbeitgeber gestellt werden; andererseits wird sich die Gesetzgebung mit einer Reihe das Wohl und Wehe der Arbeiter auf das Innigste berührenden Maßregeln zu beschäftigen haben, — mit Erweiterung des Haftpflicht-, Revision des Genossenschaftsgesetzes, mit den Arbeiterhülfskassen, der Anzeigepflicht und den Mitteln zur Vorbeugung von Unfällen in Fabriken u. s. w. Jedermann, welcher sich um öffentliche Dinge bekümmert, wird daher auch diesen Fragen näher treten müssen. Diese Aufgabe erleichtert die „Sozial-Correspondenz“, welche von Dr. Viktor Böhmert und Arthur von Studnik in Dresden herausgegeben wird und das Organ des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen bildet. Der Zentralverein, welcher Männer der verschiedensten politischen und kirchlichen Richtungen umfaßt, will mit diesem Unternehmen einem großen humanen Zweck dienen. Die „Sozial-Correspondenz“ sucht, meist auf statistische Ermittlungen, in- und ausländische Erfahrungen gestützt, aufklärend, anspornend, veröhnend zu wirken, Vorurtheile und Schandbrian entgegen zu arbeiten im Gebiete der Großindustrie, des Kleingewerbes, der Genossenschaften und Vereine, des Lehrlingswesens, des Hilfs- und Versorgungswesens, des Versicherungswesens, des Dienstboten- und Armenwesens, der Privatmildthätigkeit, der Auswanderung und Kolonisation, der Gesundheitspflege, der Erziehung und Behandlung der Kinder, der Paushaltung und häuslichen Oekonomie, der städtischen und ländlichen Wohnungsfrage u. s. w. Sie giebt endlich regelmäßige Mittheilungen über die Bewegungen des Arbeitsmarktes, Zu- und Abfluß, Bedarf und Ueberschuß an Arbeitskräften, über Lohnausfichten, Streiks, Ausperrungen u. s. w. Die „Sozial-Correspondenz“ kann bei sämtlichen Postanstalten und Buchhandlungen zum vierteljährigen Abonnementspreis von 1,60 Mark bezogen werden.

Verschiedenes.

Außer in Schramberg, worüber Bericht hinten folgt, hat der Hauptkassirer, Hr. J. Bey, was speziell unseren Gewerbeverein betrifft, in Schlierbach (durch öffentlichen Vortrag) sowie auch in Bonn für unsere Sache gewirkt, und dadurch zur Aufklärung über unsere Bestrebungen an den genannten Orten wesentlich beigetragen.

Nachdem das Unfallgesetz kaum vom Bundesrathe abgelehnt worden, taucht in der der Regierung nahesteheuden Presse bereits wieder ein neues Projekt auf: die Errichtung einer allgemeinen Invaliditäts- und Altersversorgungskasse. Die Nachricht ist unzweifelhaft nur darauf angelegt, die große Masse der Arbeiter bei den nächsten Wahlen für die Regierung zu gewinnen, denn von einer Verwirklichung des Projektes kann auf lange hinaus keine Rede sein, da sich so leicht wohl kein Reichstag finden dürfte, der die dazu erforderlichen kolossalen Mittel bewilligte.

Vereins-Nachrichten.

Schramberg. Am Sonntag, den 26. Juni, hatten wir das Vergnügen, unseren Hauptkassirer Hr. J. Bey in Begleitung des Hrn. Gack von Schlierbach in unserer Mitte begrüßen zu können. Auf Mittag 1 Uhr war in dem geräumigen Varenjaale eine öffentliche Versammlung anberaumt, welche von Arbeitern aller Berufsclassen zahlreich besucht war. Wir entnehmen darüber dem „Schwarzwalder Postillon“ folgenden Bericht: Vom Delegirten-Tag der Hirsch-Dunker'schen Gewerbe-Vereine in Stuttgart kommend, sprach gestern Nachmittag 1 Uhr Herr J. Bey (Verb.-Kontr.) aus Berlin im Varenjaale hier in nahezu zweistündigem Vortrag über das projektierte Unfallversicherungsgesetz und die Stellungnahme der genannten Vereinigungen zu dem fraglichen Gesetze, sowie über die Bestrebungen und Ziele der Gewerbevereine überhaupt. Anwesend waren etwa 130 Personen, namentlich Arbeiterpersonal der Fabriken und speziell der Stein-

gutfabrik, von welcher ein Theil der Arbeiter sich als Ortsverein des deutschen Gewerbevereins der Porzellan-Arbeiter konstituiert hat. Als Vertreter einer freien Hülfskasse sprach sich Herr Bey aus den bekannten Gründen selbstverständlich betreffs des Unfallversicherungsgesetzes in verneinendem Sinne aus und sieht er die einzig richtige Versicherung für den Arbeiter nur in der freien, in der zwanglosen Selbsthülfe, d. h. in den Gewerbevereinskassen, während die staatliche Versicherungskasse als Zwangsanstalt den freien Arbeiter bevormunde zc. zc. Da nach den neuesten Berichten durch Ablehnung Seitens des Bundesraths das fragl. Gesetz vorerst von der Tagesordnung gestrichen sein dürfte, so wollen wir hier von einer detaillirten Wiedergabe der Ausführungen des Vortragenden absehen, indem wir dabei gerne anerkennen, daß er sich der möglichst objektiven und leidenschaftslosen Behandlung seiner Materie befleißigte und sich namentlich über das extreme Gebahren der Sozialdemokratie, speziell auf der neulichen eingangs erwähnten Stuttgarter Versammlung, als den Arbeiterstand eher schädigend, mißbilligend aussprach. Ob der Vortrag des Herrn Bey, der sich in nicht ungewandter Weise seiner Aufgabe entledigte und der aus der Versammlung einen Widerspruch nicht erfuhr, bei den hiesigen Verhältnissen von praktischem Erfolge sein wird, bleibt abzuwarten.

So der Bericht.

Indem wir Herrn Bey für seinen gediegenden Vortrag nochmals freundlichst danken, haben wir die Hoffnung, daß sich unser Ortsverein dadurch wieder mehr kräftigen wird.

J. Glenz, Schriftführer.

§ Althaldensleben. Protokoll der Ortsversammlung vom 25. Juni 1881. Der Vorsitzende Herr Schilling eröfnete die Versammlung in Anwesenheit von 10 Mitgliedern um 7/9 Uhr. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt und dann zur Tagesordnung geschritten. Zum 1. Punkt, Anträge und Beschwerden, gab der Kassirer Herr Bolms bekannt, daß die Beiträge vom 2. Quartal bis zum 17. Juli 1881 bezahlt werden mußten. Zum 2. Punkt wurden die Beiträge entgegengenommen und die Versammlung vom Vorsitzenden um 9 Uhr geschlossen. — In der Versammlung der Krankenkasse wurden, nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war und zu Punkt 1, Anträge und Beschwerden, nichts vorlag, nur die Beiträge entgegengenommen und die Versammlung geschlossen. Wilhelm Riede, Schriftführer.

§ Schmiedefeld I. Protokoll der Ortsversammlung vom 22. Juni 1881. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Abends 9 Uhr in Anwesenheit von 8 Mitgliedern eröffnet. Nachdem das Protokoll voriger Versammlung genehmigt, wurde zur Tagesordnung geschritten. Zum 1. Punkt erstattete der Kassirer Bericht über die Kasse vom 1. Quartal 1881. Derselbe ergab eine Einnahme von 37,29 M., eine Ausgabe von 27,38 M., bleibt Baarbestand 9,91 M. Die Revisoren wurden beauftragt, die Kasse und Bücher zu revidiren. Desgleichen der Kassirer, die noch ausstehenden Reste baldigst einzuziehen. Zum 2. Punkt wurde der Beitritt des früheren Mitgliedes Hrn. Franz Ehrhardt zum Gewerbeverein gemeldet und soll E. dem Generalrath zur Aufnahme empfohlen werden. Zum 3. Punkt wurde vom Vorsitzenden eine erklärende Ansprache über die Verhandlungen des Reichstages, betr. des Unfallversicherungsgesetzes, gehalten, und zum Schluß der Jahresbericht der Verbands-Invalidenkasse der deutschen Gewerbevereine vorgelesen. Die Versammlung wurde um 10 Uhr geschlossen.

Hierauf wurde vom Vorsitzenden die Versammlung der Krankenkasse (eingeschriebene Hülfskasse) eröffnet. Anwesend sind 8 Mitglieder. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Punkt 1, Rechnungslegung vom 1. Quartal 1881. Dieselbe ergab eine Einnahme von 217,10 M., eine Ausgabe von 46,51 M., bleibt Bestand für's 2. Quartal 171,39 M. Zu Punkt 2 wird der Beitritt des Herrn Franz Ehrhardt zur Krankenkasse gemeldet, und soll E. dem Vorstand zur Aufnahme empfohlen werden. Der Vorsitzende berichtet noch die Aufnahme des Mitgliedes Ferd. Schneider von der 2. zur 3. Klasse der Krankenkasse. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen. Benj. Nempt, Schriftführer.

§ Oberkassel bei Düsseldorf. Protokoll der Ortsversammlung vom 25. Juni 1881. Die Versammlung wurde Abends 7/9 Uhr bei Anwesenheit von 10 Mitgliedern vom Vorsitzenden eröffnet. Da in der Ausschusssitzung, weil dieselbe nicht vollzählig war, keine Tagesordnung aufgestellt worden war, so nahm die Versammlung zunächst die Aufstellung der Tagesordnung vor. Alsdann wurde Punkt 1, Zahlung der Beiträge, erledigt. Punkt 2, Vorstandswahl. Die Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden traf Herrn Ed. Strömed mit 6 Stimmen. Als Revisor erhielten Hr. Puschmann und Hr. Binger je 5 Stimmen. Es wurde deshalb durch das Loos entschieden und fiel dasselbe auf Hrn. Binger. Die Wahl eines Revisors traf Hrn. Seidel. Nachdem der Vorsitzende die neuen Vorstandsmitglieder um Annahme ihrer Wahl gefragt, und diese die Frage bejaht hatten, ging die Versammlung zu Punkt 3 der Tagesordnung über: Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern. Zur Aufnahme meldeten sich die Herren Koch und Gutmann, Porzellandreher. Zum Ausschluß hatte der Kassirer einen sämmtigen Zahler, welchem die Versammlung jedoch noch eine Frist zur Zahlung seiner Beiträge gewährte. Punkt 4, Anträge und Beschwerden. Ein Antrag, über welchen von der Versammlung debattirt wurde, wurde der Entscheidung der Ausschusmitglieder überlassen. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung um 10 Uhr. Otto Feuerstein, Schriftführer.

* Sterbetafel.

Schmiedefeld. Hermann Schneider, Porzellandreher, geb. den 24. August 1849, gest. 4. Mai 1881. Letzte Krankheitsdauer 4 Wochen. Mitglied des Gewerbevereins, der Kranken- und Begräbniskasse.